

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	23 (1909)
<b>Heft:</b>	3-4
<b>Artikel:</b>	Ein Geschenk der Zunft zur Saffran an die Gesellschaft der Bogenschützen in Zürich, 1697
<b>Autor:</b>	Schulthess, H.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-744952">https://doi.org/10.5169/seals-744952</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

leur honneur, leur situation personnelle et leurs biens envers et contre tous. C'était par contre dans leurs droits, de se réclamer de l'aide, du conseil et de l'affectueuse protection de leur Seigneur, qui ne formait avec eux qu'une famille, forte et résistant à toutes les difficultés et à tous les périls.

Et au-dessus de toute préoccupation terrestre, planait l'esprit chevaleresque pur et noble, lequel, bien que déchu des antiques splendeurs, servait encore à modérer la rude fierté et la demi-barbarie de cet obscur moyen-âge: idéal qui se résumait en un triple amour: pour la religion, pour la femme, pour les malheureux.

*(A suivre).*

---

## Ein Geschenk der Zunft zur Saffran an die Gesellschaft der Bogenschützen in Zürich. 1697.

(Grisaille-Wappenscheibe).<sup>1</sup>

Von H. Schulthess.

(Hiezu Tafel VIII).

Die Sitte, Freunden und Bekannten bei festlichen Anlässen gemalte Wappenscheiben als Zimmer- oder Fensterschmuck zu stiften, war in der Schweiz im 16. und 17. Jahrhundert allgemein verbreitet, und zumal in Zürich war die edle Kunst der Glasmalerei zu hoher Blüte gelangt. Unter den vielen teils kostbaren Stücken dieses Kunstgewerbezweiges, die sich auf die Gegenwart zu erhalten wussten und heute im Schweizer. Landesmuseum in Zürich eine sichere Stätte gefunden haben, nimmt unsere Saffran-Scheibe freilich nur einen bescheidenen Platz ein, stammt sie doch aus der letzten Periode der Blütezeit der Glasmalerei und hat ihren Meister keineswegs unter den ersten Künstlern zu suchen.

Für den Freund der Kulturgeschichte, Genealogie und Heraldik lässt sich immerhin auch an dieses bescheidene Stück gar manche Erinnerung knüpfen; den Zürcher zumal führt die Wappenscheibe in einen Kreis wackerer Männer, die Ende des 17. Jahrhunderts an den Geschicken von Stadt und Staat mitzuwirken berufen waren. Die 1697 datierte, heute noch im Besitze der wohlöbl. Bogenschützen-Gesellschaft Zürich befindliche und im Schweizer. Landesmuseum deponierte Grisaille-Scheibe bildete ein Geschenk der Zunft zur Saffran an genannte Gesellschaft anlässlich der Renovation ihres Gesellschaftshauses. Die Zunftrechnung vom Jahre 1697 zeigt unter den Ausgaben unter dem Titel „Ehrenzeichen“ am 6. Juni nachfolgenden Posten: „Der Bogenschützengesellschaft bei Abänderung ihres alten Gesellschaftshauses, anstatt des am alten Haus seit 1582 gestandenen Saffran-Zunftschildes, ein neues Fensterwappen geschenkt, dessen Verfertigung dem Herrn Pfleger überlassen worden.“

---

<sup>1</sup> Der Liebenswürdigkeit des Obherrn der löbl. Bogenschützengesellschaft Zürich, Herrn C. Escher-Hirzel und dem freundlichen Entgegenkommen der Tit. Direktion des Schweiz. Landesmuseums, Herrn Direktor Dr. H. Lehmann, verdankt der Verfasser die Reproduktionserlaubnis.

Der Auftrag wurde dem Glasmaler Hans Wilhelm Wolf 1638 - 1710, einem Schüler H. J. Nüschelers des jüngern übertragen. Wolf war Lieferant der Zürcher Standeswappen; einige seiner Arbeiten haben sich bis auf die Gegenwart erhalten und im Schweizer Landesmuseum eine bleibende Stätte gefunden. Hans Wilhelm Wolf genoss nicht nur als Glasmaler, sondern auch als Bürger kein geringes Ansehen, was wir u. a. seiner Wahl zum Landvogt von Sax entnehmen dürfen. Gleich wie die Zunft zur Saffran übergaben ihm die andern Zünfte ihre Aufträge für die Ehrengabe an die Bogenschützen; auch jene Scheiben haben sich teilweise bis auf die Gegenwart erhalten.

Der Mittelschild unserer Scheibe zeigt das Zunftwappen, gekrönt von den Insignien Merkurs, als Abzeichen der Zunft der Kaufleute<sup>1</sup>. Nach Zeller-Wermüller (Zürcher Stadtbücher II. Band pag. 60) hat das Haus zur Saffran seinen Namen vom Wappenbilde der früheren Besitzer jenes Hauses, aus dem Geschlechte der Fütschi. Heute noch lässt sich das Zunfthaus zur Saffran deutlich als Kompositum von drei Häusern unterscheiden. Das Haus zum Schiff war schon 1389 an eine Schildnerschaft von 18 Angehörigen der Krämerzunft übergegangen; ein anderer Kreis von Zunftangehörigen scheint dann das angebaute Haus zum Mörsel erworben zu haben, zwischen 1416 und 1440 haben sich dann offenbar beide Genossenschaften vereinigt und auch noch das nördliche Eckhaus dazugekauft, dessen Name dann nicht nur auf die nunmehr vereinigten drei Häuser, sondern auch auf die Zunft selbst übergegangen ist. Das Wappen zeigt zwei gekreuzte blaue Saffranstengel in weissem Feld; erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Farben geändert; an Stelle des weissen Feldes trat das dunkelblaue Feld mit orangegelben Saffranstengeln. Die das Mittelwappen umrahmenden Wappenschilde zeigen die Familienwappen der im Jahre 1697 durch die Zunft in die Räte gelangten Zunftgenossen.

Wie wir sehen, war es hauptsächlich die Familie Hirzel, welche in jener Zeit nicht nur innerhalb der Zunft zur Saffran, sondern im zürcherischen Staatswesen überhaupt, sichtlich hervortrat. Aus Pfäffikon stammend, erwarb die Familie im Jahre 1542 das zürcherische Bürgerrecht und gelangte schon in ihren ersten Generationen durch Tuchhandel zu grossem Wohlstand. Durch Salomon Hirzel, 1580—1652, Bürgermeister 1637, leitender zürcherischer und schweizerischer Staatsmann zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, Gesandter an Ludwig XIII. etc. trat die Familie in den Kreis der hervorragendsten Zürcher Familien und

---

<sup>1</sup> Die Saffran umfasste nachfolgende Berufsarten: Gürtler, Nadler, Seckler, Posamentier, Knopfmacher, Hosenstricker, Strehlmacher, Bürstenbinder, Zuckerbäcker, dann aber auch gewisse Berufsklassen, die keiner Zunft zugeteilt waren, wie Goldschmiede, Eisenhändler, Apotheker und endlich Angehörige des Fabrikantenstandes und Grosshandels. Im Gegensatz zu den Handwerkern hatten die Grosskaufleute und Industriellen betr. ihrer Zunftzugehörigkeit freie Wahl, so dass sie sich fast über alle Zünfte verbreiteten. Die Folge war, dass auf allen Zünften, inkl. der Konstaffel (exkl. der Adeligen Stube), seit Beginn des 17. Jahrhunderts neben den eigentlichen Handwerkerfamilien zwar ebenfalls aus jenem Stande hervorgegangene Kaufleute und Industrielle sassen, die durch Wohlstand und Reichtum unabhängig geworden, die Handwerker mehr und mehr von den Regierungsstellen verdrängten. Mehr oder weniger war dies auch auf der Saffran der Fall.

wusste ihren politischen Einfluss ohne Unterbruch bis an das Ende der oligarchischen Periode geltend zu machen. Auch auf dem Gebiete der Wissenschaft und in gemeinnütziger Hinsicht haben sich verschiedene Glieder der Familie je und je ausgezeichnet. So zahlreich die Familie Hirzel ehemals auf der Zunft zur Saffran zu Hause war, — der erste Saffranzünfter aus der Familie war der nachherige Statthalter Salomon Hirzel, 1563 als Zünfter aufgenommen — ist dieselbe heute nur noch durch zwei Glieder auf dieser Zunft vertreten. Von den auf der Wappenscheibe figurierenden Vertretern der Familie ist die männliche Nachkommenschaft bis auf diejenige von Hans Jakob, 1658—1706, Tuchherr und Amtmann zum Fraumünster, ausgestorben, aber auch des letztern Nachkommen sind heute auf einer andern Zunft genössig.

Wie die Familie Hirzel, so war auch die Familie Werdmüller auf der Zunft zur Saffran lange Zeit sehr stark vertreten und spielte auch hier, wie auf verschiedenen andern Zünften eine massgebende Rolle. Seit Mitte des 14. Jahrhunderts in Zürich verbürgert und lange Zeit dem Bäcker- und Müller gewerbe obliegend, gelangte die Familie schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in den grossen Rat, um während mehr als vier Jahrhunderten in der zürcherischen Politik eine führende Stellung einzunehmen. An der Neubelebung der Seiden- und Baumwollenindustrie, wie überhaupt an der Entwicklung des zürcherischen Grosshandels hat die Familie speziell im 16. und 17. Jahrhundert bedeutenden Anteil genommen; letzterer war die Quelle des Reichtums, dessen sich die Familie Generationen hindurch zu erfreuen hatte. Auf militärischem Boden haben sich Glieder der Familie als hohe Offiziere in einheimischen und fremden Diensten aufs trefflichste ausgezeichnet. Im Gegensatze zu andern, vielleicht ebenso reichen und mächtigen Zürcher Familien, hat die Familie Werdmüller ihre soziale Stellung auch nach aussen besonders markiert und darf in dieser Hinsicht als die grosszügigste Zürcher Familie bezeichnet werden. Heute noch erinnern eine ganze Reihe von Prachtbauten an den Reichtum und die Prachtliebe einzelner Glieder dieser Familie. Das Seidenhofzimmer im Schweiz. Landesmuseum, die Häuser zum Garten, Sonnenhof, die Schlösser Elgg und Oetlishausen, sowie eine ganze Reihe stattlicher Landsitze (Au, Wangenspach, Schipf etc.), sind stumme Zeugen der glorreichen Periode dieser Familie. Die bei dem zürcherischen Patriziat sonst selten zu findende Vorliebe für ausländische Adelstitel ist ein weiterer Beweis der feudalen Liebhabereien, die mehreren Gliedern der Familie Werdmüller eigen waren. Ohne je den Bürgermeistersitz bestiegen zu haben, war die Familie während einiger Jahrhunderte das charakteristische Beispiel einer dem Handwerkerstande entstammenden, durch Grosshandel reich gewordenen, durch staatsmännische Routine und militärische Würden zu höchstem Ansehen gelangten zürcherischen Patrizierfamilie. In der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen waren die Werdmüller einst zahlreich vertreten, dagegen hat die Familie, wohl aus kaufmännischer und staatsmännischer Einsicht, von einem Übertritte zu den Junkerfamilien der „Adeligen Stube“ Umgang genommen, gleichwie sie von ihren ausländischen Adelstiteln in der Heimat keinen Gebrauch machte. Auf der Zunft zur Saffran erschien die

Familie erstmals Ende des 15. Jahrhunderts und hat auf derselben sehr bald eine einflussreiche Stellung eingenommen. Von den zwei Vertretern der Familie auf der Wappenscheibe war Heinrich (1629—1699) Bauherr und 1664 Zunftmeister zur Saffran, sein Sohn gleichen Namens (1651—1735) war Amtmann zu Rüti, 1718 Ratsherr und seit 1700 Zeugherr, eine militärische Verwaltungsstelle, die wir sehr oft durch Glieder der Familie Werdmüller bekleidet sehen. Heute ist die Familie in Zürich nur noch durch wenige Repräsentanten vertreten; ein Zweig lebt seit dem 18. Jahrhundert in Holland; auf der Zunft zur Saffran ist die Familie seit Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr vertreten.

Wie die Familie Werdmüller, finden wir auch die Familie Hess auf unserer Scheibe durch zwei Glieder vertreten. Diese, aus Reutlingen stammende, in Zürich seit dem Jahre 1517 verbürgerte Familie, lag in ihren ersten Generationen dem Metzgerhandwerk ob, trat indes mit dem Auftreten der Seidenindustrie in einigen Zweigen in den Kaufmannsstand über und errang vornehmlich im 17. Jahrhundert im zürcherischen Grosshandel eine geachtete Stellung, um so geachteter, als die Stadt Zürich dieser Familie ihre erste Posteinrichtung zu verdanken hatte. Hand in Hand mit dieser kommerziellen Tätigkeit wuchs die soziale Stellung der Familie, die in der Mehrzahl ihrer Glieder den regierenden Kreisen angehörte.

David Hess, 1653—1705, dessen Wappen unsere Scheibe ziert, erreichte die hohe Stellung eines Statthalters und war seit dem Jahre 1688 Zunftmeister auf der Saffran. Der andere Vertreter der Familie, Hans Kaspar, 1633—1717, beim Löwenstein (Stiefbruder des Statthalters), war Amtmann zu Küsnacht. Beide gehörten dem Kaufmannsstande an. Die erstmals im Jahre 1600 auf der Zunft zur Saffran auftretende und später zahlreich vertretene Familie, ist heute nur noch durch ein Glied auf dieser Zunft vertreten.

Anders die Familie von Muralt, auf unserer Scheibe vertreten durch den Ratsherrn und Obmann Kaspar Muralt, 1627—1718, vermählt in erster Ehe mit Dorothea Wolf, der Tochter des angesehenen Zunftmeisters zur Saffran, Hans Rudolf Wolf. Die seit dem Jahre 1608 auf der Saffran vertretene Familie von Muralt stammt bekanntlich gleich der Familie von Orelli aus Locarno, verliess infolge der Reformationswirren ihren Stammort und zog nach Zürich, wo sie im Jahre 1566 das sog. „bedingte“ Bürgerrecht erhielt. Dieser Ausschluss von der Regimentsfähigkeit, d. h. die Unmöglichkeit, in die Räte und durch diese zu öffentlichen Ämtern zu gelangen, mag in erster Linie eine Vorsichtsmassregel von seiten des zürcherischen Rates gewesen sein. Später, als es sich zeigte, dass verschiedene Glieder der neu eingewanderten Locarnerfamilien — wir nennen in erster Linie einen Joh. Dunus, dann aber auch die Orelli und mit Beginn des 17. Jahrhunderts die Muralt — sich anschickten, in Handel und Industrie keine geringen Erfolge zu erreichen, mögen von seiten der zürcherischen Kaufmannsfamilien auch Konkurrenzgründe mitgewirkt haben, den „Locarnern“ nicht allzu schnell staatsrechtliche Ebenbürtigkeit zu gewähren. Die Folge dieser Engherzigkeit war, dass ungeachtet mehrfacher Gesuche, sowohl die Muralt als die Orelli erst volle hundert Jahre nach ihrer Bürgerrechtserwerbung die Re-

gimentsfähigkeit erhielten. Es war obiger Kaspar Muralt, welcher im Jahre 1680 als erster seiner Familie durch die Zunft zur Saffran in den Grossen, und wenige Jahre darauf in den Kleinen Rat gelangte, was er neben seiner persönlichen Tüchtigkeit, nicht zum mindesten den verwandtschaftlichen Beziehungen zur Familie Wolf zu verdanken gehabt haben mochte. Durch Kaspars Sohn trat die in ihren ersten Generationen dem Ärztstand zugehörende Familie in die Reihen der ersten zürcherischen Kaufmannsfamilien und gewann mehr und mehr an sozialem Ansehen. Gestützt auf ihre Zugehörigkeit zum Adel Locarnos führte die Familie ungefähr seit Anfang des 18. Jahrhunderts das Prädikat „von“, was durch Ratsbeschluss vom Jahre 1784 auch der Familie Orelli gestattet wurde, ohne dadurch in den Kreis der Junkerfamilien zur „Adeligen Stube“ einzutreten. nahmen beide Familien, hauptsächlich dank ihrer erfolgreichen Tätigkeit in Handel und Industrie, innerhalb des zürcherischen Handelspatriziates eine sehr geachtete Stellung ein, welcher auch die Revolutionsstürme keinen Eintrag zu tun vermochten. Zumal auf der Zunft zur Saffran, auf welcher die Familie von Muralt heute mit 14 Gliedern die meist vertretene Familie ist, waren beide Familien seit langer Zeit stets in den vordersten Reihen zu finden.

Wie die Muralt finden wir auch die Orelli auf unserer Scheibe vertreten und zwar durch den Seidenfabrikanten Georg Orelli zum Gemsberg, † 1706, welcher 1689 als Zwölfer der Zunft zur Saffran in den Grossen Rat gelangt war. Der Familie Orelli gebührt das Verdienst in ganz hervorragendem Masse, an der Entwicklung der zürcherischen Seidenindustrie mitgewirkt zu haben. Schon die Söhne des Stammvaters, welcher unter dem Wirtshaus zum Raben das bescheidene Gewerbe eines Secklers betrieb, wurden die Chefs dreier bedeutender Handelshäuser; ihre Nachkommen verschwägerten sich in der Folge mit allen bedeutenderen Familien des zürcherischen Handelsstandes. Dessen ungeachtet ist es auch den Orelli erst spät gelungen, die Regimentsfähigkeit zu erhalten; einzelne Branchen mussten sich bis zum Jahre 1760 gedulden. Kurz vor dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft erreichte ein Glied der Familie Orelli, der dem Handelsstande angehörende Direktor Heinrich Orelli zum Gemsberg, 1778 die Bürgermeisterwürde, nachdem er als Mitglied des äussern Verbandes der Konstaffel schon im Jahre 1749 in den Grossen Rat gelangt war. Die Familie ist heute mit 8 Gliedern auf der Zunft zur Saffran vertreten.

Ebenfalls einer durch Handelstätigkeit emporgekommenen Familie entstammte Hans Kaspar Landolt, 1659—1711. Er war ein Sohn des Zeugherrn und Seckelmeisters Kaspar Landolt-Heidegger und erreichte gleich seinem Vater ausser andern Ehrenstellen die Würde eines Ratsherrn. Er starb kinderlos; die Nachkommen seiner Brüder und Vettern indes spielten das ganze 18. Jahrhundert hindurch, zumal gewählt durch die Zünfte zur Schneidern und Waag, eine bedeutende politische Rolle und zeichneten sich vielfach als Offiziere in einheimischen und fremden Diensten aus. An den Wohlstand der Familie erinnern heute noch die stattlichen Patrizierhäuser zum Felsenhof und Lindenthal, sowie die ausgedehnten Landsitze zum Sparrenberg im Limmattal und zur Erdbrust in Wollis-

hofen. Ein Glied der Familie, der geniale Jäger-Oberst und Landvogt Salomon Landolt ist durch Gottfried Kellers Zürcher Novellen für die Nachwelt sympathisch geblieben. Auf der Saffran ist die Familie Landolt seit langem nicht mehr vertreten, gleichwie die dem Posamentesterande angehörende, durch den Obervogt Hans Kaspar (1643—1723) vertretene, heute ausgestorbene Familie Eberhard auf der Saffran längst verschwunden ist.

Um so zahlreicher haben sich die Nachkommen und Stammesgenossen von Hans Kaspar Schulthess (1651—1732) auf der Zunft zur Saffran erhalten. Dieser, ein Sohn des Zunftmeisters zur Saffran, Kaspar, 1621—1684, war gleich Vater und Grossvater von Beruf Seidenfabrikant und genoss als tüchtiger Kaufmann wie auch als Obervogt zu Weinfelden kein geringes Ansehen. Seine Frau war die Tochter des hochangesehenen Bürgermeisters Heinrich Escher. Die, ehemals Conrad genannte Familie Schulthess, ist seit dem Jahre 1591 auf der Saffran zunftgenössig, gelangte aber auch durch andere Zünfte in die Räte. Im 15. und 16. Jahrhundert dem einträglichen Gerberhandwerk obliegend, trat die Familie in der Mehrzahl ihrer Branchen Ende des 17. Jahrhunderts zum Handelstande über und spielte längere Zeit, hauptsächlich aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der zürcherischen Handelswelt keine unbedeutende Rolle. Auf der Saffran ist die Familie heute durch sechs Glieder vertreten.

Die auf der Saffran ehemals stark vertretene Familie Nüscher, deren Name im 16. Jahrhundert durch eine ganze Reihe ausgezeichneter Glasmaler bekannt geworden, findet sich auf unserer Scheibe durch den späteren Zunftmeister Gottfried Nüscher, 1640—1707, vertreten. Nüscher, ein Sohn des zu Lyon niedergelassenen Thomas N. und Enkel des Verwalters der bündnerischen Silberbergwerke bei Filisur, war mit Margaretha Escher v. Luchs verheiratet und bekleidete die angesehene Stelle eines Kornmeisters. Er starb kinderlos. Die im 18. Jahrhundert in der zürcherischen Kaufmannschaft zu hohem Ansehen gelangten, teilweise heute noch blühenden Linien der Nüscher zum Magazinhof, Neuegg und Grünenhof stammen von einem entfernten Vetter des Zunftmeisters Gottfried ab.

Einer heute gänzlich ausgestorbenen, Generationen hindurch in den ersten Reihen stehenden Kaufmanns- und Fabrikantenfamilie gehörte Hans Kaspar Gossweiler, 1629—1685, beim gewundenen Schwert an. Die Familie trat durch die Brüder Konrad, † 1653, Adrian, † 1661 und Jakob, † 1640, aus dem Handwerkerstande in die Klasse des Grosshandels, in welchem die Gossweiler-schen Firmen zum gewundenen Schwert, Berg, Schönenhof, Baumwollenhof und Brunnen teilweise bis zum Ende des alten Zürich (1798/99) eine durchaus massgebende Rolle spielten. Ihre kaufmännischen Erfolge lagen hauptsächlich auf dem Gebiete der Baumwollen- und Floretsinnerei. Der Saffran gab die Familie einige Zunftmeister, und, wenn auch politisch nicht gerade hervorragend, gehörten die Gossweiler dank ihrer Tätigkeit in Handel und wohl auch infolge ihres dadurch erworbenen Reichtums während zwei Jahrhunderten zu den angesehensten Zürcher Familien.

Wenn wir durch die Wappenschilde unserer Zunftscheibe mit einer ganzen Reihe bedeutender Saffraner Familien bekannt geworden sind, fehlt es selbst-

verständlich nicht an verschiedenen andern Familien, die während längerer oder kürzerer Zeit auf der Saffran heimisch und in dieser oder jener Hinsicht zu Bedeutung gelangt waren.

So nennen wir von heute aus gestorbenen Familien aus dem 15. Jahrhundert die durch Spezereihandel reich gewordene, spätere Bürgermeisterfamilie Schwarzmurer; aus dem 16. Jahrhundert die Bürgermeisterfamilie Haab, die indes in der Folge, wahrscheinlich feudaler Liebhabereien halber, später zur Konstafel übertrat und, ohne in deren engem Verband, der „Adeligen Stube“, Zutritt gefunden zu haben, sich wenigstens den Junkerstitel zu sichern wusste. Auch die hauptsächlich im 16. und 17. Jahrhundert hoch angesehene, an politischem Einfluss zur Zeit des dreissigjährigen Krieges bedeutendste Zürcher Familie Holzhalb, war lange Zeit durch einige Glieder auf der Saffran vertreten.

Von heute noch blühenden, aber auf der Saffran nicht mehr zunftgenössigen ehemaligen Saffraner Familien ist in erster Linie die mehrere Generationen dem Apothekerstande zugehörige Familie Klauser zu nennen. Die Familie, deren Ursprung im Dunkeln liegt, erscheint in Zürich seit Ende des 15. Jahrhunderts und war hauptsächlich im 17. Jahrhundert nicht ohne politischen Einfluss. Der Zunft zur Saffran gaben die Klauser mehrere Zunftmeister, auch in der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen war die Familie schon seit dem Jahre 1545 vertreten.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war wohl der angesehenste Saffran Zünftler der Zunftmeister Hans Ulrich Wolf, 1559—1624, von Beruf Apotheker. Als Landvogt zu Kiburg, Statthalter und Seckelmeister bekleidete er hohe Staatsstellen und wurde als vielseitig gebildeter Mann vielfach zu Gesandtschaften verwendet. An ihn und seine während langer Zeit auf der Saffran zünftigen Nachkommen erinnert uns heute noch ein Tafelschmuck, ein Geschenk des letzten, auf der Saffran zunftgenössigen Sprossen<sup>1</sup> des hauptsächlich im 17. Jahrhundert hoch angesehenen altzürcherischen Ratsgeschlechtes.

Die Zunftgeschichte des 18. Jahrhunderts erinnert uns an die durch Seiden- und Baumwollenindustrie zu hohem Ansehen und Reichtum, wie auch zu politischen Würden gelangte Familie Ott, an die Mousselinefabrikanten Oeri, die Erbauer des Schönenbergs, Rechbergs und zweier stattlicher Landsitze zu Meilen (Seehalde und Seehof), und endlich waren zu Ende des 18. Jahrhunderts auch die reichen Indiennefabrikanten Esslinger zum gelben Haus auf der Saffran zünftig.

Ausser den genannten nennen wir von ehemaligen Saffraner Familien noch die Gessner, Heidegger, Hottinger, Ziegler etc., wenn auch alle diese Familien ebenso stark, wenn nicht stärker, auf andern Zünften heimisch waren.

Wenn wir auch gesehen haben, dass es einigen Familien gelang, sei es infolge ihrer Personalstärke, sei es dank ihrer sozialen Stellung, auf der Zunft

---

<sup>1</sup> Joh. Rudolf Wolf (1816—1893), Professor am Eidg. Polytechnikum und Verfasser erstklassiger astronomischer Werke, ist der Stifter der den Merkur darstellenden Bronze-Statue.

zur Saffran eine gewisse Rolle zu spielen, so kann immerhin, vielleicht die Familie Hirzel ausgenommen, von keiner der in Frage kommenden Familien gesagt werden, dass es ihr gelungen wäre, eine dominierende Stellung zu behaupten, wie dies bezw. auf den Zünften zur Gerwe mit den Kambli, Spöndlin und Ulrich, auf der Schmiedenzunft mit den Füessli und Heidegger, auf dem Widder mit den Bürkli, Holzhalb, Rahn und Steinbrüchel, auf der Meisen mit den Escher v. Glas, auf der Schuhmachern mit den Scheuchzer, auf der Weggenzunft mit den Hofmeister und Werdmüller, auf der Schiffleuten mit den Waser und Wolf etc. der Fall war. Der Grund mag darin liegen, dass den Kaufleuten und Industriellen gestattet war, sich auf beliebigen Zünften niederzulassen. Zwecks politischen Fortkommens verliess denn auch keine geringe Zahl von Kaufmannssöhnen ihre väterliche Zunft zur Saffran und trat auf irgend eine Handwerkerzunft über, wo es ihr infolge verminderter Konkurrenz an gebildeten Elementen rascher gelang, zu politischen Ehren und Würden zu gelangen. Die seit dem Jahre 1507 auf der Saffran zünftige, in Handel und Industrie sehr tüchtige Familie Pestalozzi gelangte bezw. erst im Jahre 1767 in den Grossen Rat, und zwar durch die Zunft zur Meisen, auf welche ein ehemaliger Saffranzünftler gezogen war. Bald darauf sind dann freilich auch die auf ihrer väterlichen Zunft verbliebenen Zweige der Familie zu den wohlverdienten Ehren und Würden gelangt und bilden heute noch eine Zierde der Saffran.

Die Staatsumwälzung vom Jahre 1798 und die dadurch bedingte Aufhebung des Zunftregiments hatten selbstverständlich auch für die Zunft zur Saffran weitgehende Folgen. Die Zünfte wurden aufgelöst und die weniger bemittelten Zünftler erhielten ihren Anteil am Zunftgut auf ihren Wunsch hin ausbezahlt. Die Mitgliederzahl sank infolgedessen von 385 Mann auf 177; eine grosse Anzahl alter Bürgergeschlechter schied damit für immer aus dem Zunftverbande. Den verbleibenden, zumeist wohlhabenden Zünftern gelang es, im Gegensatz zu der Mehrzahl der übrigen Zünfte, ihr Zunfthaus zu behalten und in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts finden wir die Saffran mit 250 Gliedern, neben der Schmiedenzunft an Personalstärke wieder an der Spitze. Ungeachtet eines erfreulichen Zuwachses an neuen Familien ist dieselbe indes im Laufe der Dezennien heute auf ca. 130 Glieder zurückgegangen; von 55 Familien sind es nur noch 22, die dem alten Zürich vor 1800 entstammen. Auch dieser, teilweise durch Aussterben, teilweise anderer Umstände halber erfolgte Rückgang der alten Geschlechter lässt immer mehr den Wunsch nach Verjüngung laut werden und die Aufnahme neuer Familien und neuer Zunftmitglieder angelegtlich empfehlen und fördern.

Zum Schlusse seien noch die bereits vor dem Jahre 1770 auf der Zunft zur Saffran aufgenommenen und heute noch vertretenen Familien genannt, unter Beigabe allfälliger historischer Notizen bei den noch nicht erwähnten Familien. Ca. 1500 Wegmann.

Diese seit dem Jahre 1469 in Zürich verbürgerte Familie, die speziell im 16. Jahrhundert durch mehr als einen Vertreter zu hohen Staatswürden gelangte

(Statthalter, Zunftmeister, Landvögte), ist von allen heutigen Saffraner Familien am längsten auf der Zunft vertreten.

1563 Hirzel, 1567 Pestalozzi,

1578 Lavater. Dieses hochangesehene, vornehme Patriziergeschlecht zeichnete sich hauptsächlich in den Wissenschaften (Medizin und Theologie) aus, nahm aber auch am Staatswesen regen Anteil. Wie der Name Pestalozzi hat auch dieser Name durch einen ausgezeichneten Menschenfreund europäische Berühmtheit erlangt.

1591 Schulthess, 1592 von Orelli.

1595 Hofmeister. Diese seit dem Jahre 1423 in Zürich verbürgerte Familie gelangte hauptsächlich im 18. Jahrhundert durch die Zunft zum Weggen zu Ehren und Würden, und hat auch in den Wissenschaften bedeutendes geleistet.

1595 Wiederkehr. Auch diese seit dem Jahre 1437 in Zürich verbürgerte Familie hat der alten Stadt und Republik Zürich hauptsächlich im 16. Jahrhundert, gewählt von der Zunft zum Kämbel, eine ganze Reihe von Zunftmeistern und Landvögten gegeben.

1600 Hess, 1608 von Muralt,

1611 Wirth. Dieser aus Stammheim stammenden Familie hatte das Stammheimtal die Einführung der evangelischen Lehre zu verdanken. Auf Verlangen der katholischen Orte mussten drei Glieder der Familie Wirth ausgeliefert werden und büssten die Unerschrockenheit, mit welcher sie zu Werke gingen, mit dem Tode (1524). Sie haben sich durch ihren Märtyrertod in der schweizerischen Kirchengeschichte ein bleibendes Andenken gesichert.

Einem Neffen und Enkel der Hingerichteten wurde 1569 das zürcherische Bürgerrecht geschenkt. Dessen Nachkommen gelangten im Jahre 1676 in den Grossen, 1722 in den Kleinen Rat und widmeten sich mit Vorliebe dem Stande der Theologie. Eine Branche der Familie, die Wirth zum Ziegel, widmete sich mit Erfolg dem Handel und gelangte durch zwei Glieder in das kaufmännische Direktorium.

1611 Cramer. Diese Branche der Familie Cramer besass seit dem Jahre 1779 die Apotheke zum Elephant an der untern Kirchgasse, welche bis zum Jahre 1863 im Besitze dieser Familie verblieb.

1612 Usteri. Ein Zweig dieser hauptsächlich im 18. Jahrhundert durch Seidenindustrie (Neuenhof, Thalegg, Thalhaus) zu höchstem Ansehen gelangten Familie ist, im Gegensatze zu genannten, auf die Zunft zur Waag übergesiedelten Branchen, der Saffran treu geblieben und durch dieselbe in den Rat gelangt.

1614 Meyer (Hirschen). Die nach dem Wappen ihres Stammortes Eglisau, einen Hirsch im Wappen führende und zur Unterscheidung der vielen andern Familien gleichen Namens Hirschen-Meyer genannte Familie zog in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Mehrzahl ihrer Glieder auf die Zunft zur Meisen. Auf der Saffran blieb die das Stammhaus behaltende Branche der Meyer zum Steg. Diese, wie die Meyer zu Stadelhofen (St. Urban), zum Neuberg (Hirschengraben) und im Bleicherweg, waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Fabrikanten zu Ansehen und Reichtum gelangt

und zeichneten sich in der Folge auch auf andern Gebieten aus. Den Hirschen-Meyer (Stadelhofen-St. Urban) gehörte bekanntlich auch der Dichter Conrad Ferdinand Meyer an.

1654 Esslinger. Im Gegensatze zu der heute auf der Saffran nicht mehr vertretenen Familie der Esslinger zum gelben Hause, hat sich diese alte, in ihrem Personalbestand stets kleine Familie bis auf den heutigen Tag auf derselben erhalten.

1683 Faesi. Seit dem Jahre 1531 in Zürich verbürgert und durch die Zünfte Schneidern und Schuhmachern in den Grossen Rat gelangt, hat sich diese Familie durch eine Reihe ausgezeichneter Gelehrter (Schriftsteller, Mathematiker und Astronomen) in den Wissenschaften einen Namen gemacht. Auf dem Kriegsfelde hat sich Generalleutnant Hans Kaspar Faesi (1795—1848) in russischen Diensten hervorgetan. Hans Jakob Faesi, † 1828, Direktor, d. h. Mitglied des Kaufmännischen Direktoriums, ist der gemeinsame Stammvater der heute auf der Saffran zunftgenössigen Glieder dieser Familie.

1698 (1719) Vogel. Diese durch die Zunft zur Saffran erstmals 1741 in den Grossen Rat gelangte Branche der Familie Vogel (Nachkommen des Zunftmeisters und Hauptmanns Sixt Vogel, † 1613), zu unterscheiden von der durch die Zunft zur Zimmerleuten in die Räte gewählten Linie (Nachkommen des 1546 als Bürger aufgenommenen Hans Vogel), hat sich zur Zeit der Helvetik durch verschiedene Glieder bemerkbar gemacht; ihr gehörte auch der berühmte Historienmaler Ludwig Vogel an.

1714 Reinacher. Diese aus dem Riesbach stammende, ehemals Lur oder Laur genannte Familie, erwarb 1601 das zürcherische Bürgerrecht und gelangte 1732 in den Grossen Rat.

1767 Hug. Diese erstmals 1696 in den Grossen und 1734 in den Kleinen Rat gelangte Familie soll aus der Rietmühle bei Stammheim stammen. Da indes die ehemals ziemlich zahlreiche Familie aus ganz verschiedenen Stämmen bestand, sind obige Angaben für diese Linie nicht ganz ausser Zweifel; auf der Zunft zur Saffran ist letztere seit dem Jahre 1767 lückenlos vertreten.

Genannten Familien haben sich im Laufe der Dezennien, ganz besonders aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfreulicherweise eine Reihe anderer Familien angeschlossen, einige derselben altzürcherischen Ursprungs, durch Erbschaft eines Partizipantenscheines (Anteilschein am Zunfthaus zur Saffran) und dadurch bedingten Austritt aus ihrer angestammten Zunft, die Mehrzahl durch käufliche Übernahme frei gewordener Partizipantenscheine.

Möge der alte Stamm auch fernerhin wachsen und blühen, was durch eine massvolle Angliederung homogener, neuer Familien an die alteingesessenen Geschlechter am ehesten erreicht werden dürfte.